

## Ansprache OB Norbert Zeidler Heimatstunde 2019



„O Wunder! Was gibt's für herrliche Geschöpfe hier! Wie schön der Mensch ist!  
Schöne, neue Welt, die solche Bürger trägt!“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Gäste aus Nah und Fern,  
lieber Rainer Fuchs und Guido Mebold,  
liebe Kolleginnen und Kollegen der Schützendirektion,  
sehr geehrter Herr Landrat,

da heute das Theater im Mittelpunkt der Heimatstunde steht, habe ich mir ein paar Shakespeare-Anleihen genommen. Diese wunderbare Eingangsbemerkung stammt aus dem „Sturm,“ 1761 erstmalig von unserem Genius Christoph Martin Wieland inszeniert.

Willkommen zum jährlichen Feuerwerk der Erinnerung an unsere Heimat, an ihre Geschichte und ihren Geschichten. Völlig feinstaubfrei werden die Akteure der Heimatstunde wieder ihr Bestes geben und das Schützentheater zum Glänzen, zum Erleuchten und zum Strahlen bringen. In der vierten Heimatstunde liegen hier übrigens andere Geruchsemissionen im Raum, aber das möchte ich jetzt nicht näher ausführen.

Ob das Schützentheater nun 200 oder 160 Jahre alt ist, das sei dahingestellt. 200 Jahre Schwarz Veri wäre ja auch cool (stabil) gewesen. Mann, was wäre das für eine spannende Geschichte, wenn Xaver Hohenleiter nicht am 20. Juli 1819 vom Blitz getroffen worden wäre, sondern womöglich erst 40 Jahre später. Heute – davon bin ich überzeugt – wäre der Schwarze Veri ein anerkannter Sozialrebell, das Vorbild einer ganzen Generation. Er wäre auf der ganzen Welt unterwegs in seiner Mission für die Armen und wir alle würden ihm unter dem Hashtag „Veri for future“ huldigen.

Doch zurück zum Theater. Wir alle wissen: auch im realen Leben spielt das Theatralisieren oft eine wichtige Rolle: Was ist Sein? Was ist Schein? Wie viel Aufgeregtheit wird da produziert, die aufgesetzt ist? Wer drängt da alles auf die Bühne wo du dich fragst: Hast du dich verlaufen? Früher musste man irgendetwas können, um auf eine Bühne zu kommen. Heute ist jeder seine eigene Bühne. Wie viele Märchenstunden zu vielerlei Themen werden uns täglich aufgetischt? Es ist ja so vieles mittlerweile nicht mehr faktenbasiert, sondern gefühlt!

Fast noch schlimmer trifft es diejenigen, die schon mal im Scheinwerferlicht standen. Denn: man muss sich angeblich immer wieder neu erfinden: Pep Guardiola hat angeblich den Fußball neu erfunden, Andrea Nahles sollte die SPD neu erfinden (so wie Frau von der Leyen jetzt die EU) und mein geliebter Bruce Springsteen habe sich mit seiner neuesten CD angeblich neu erfunden – alle sind im „Ich bin ein Star, holt mich **nicht** hier raus-Modus!“

Man erwischt sich ja auch selber dabei, ich stehe ja auch auf einer Bühne.  
Berufsbezeichnung: Oberbürgermeister - sollte ich nicht umfirmieren zum obersten städtischen Influencer? Wäre nicht überhaupt ein Youtube-Name wie „Nozze“ besser? Zeidler. Norbert Zeidler. Viele harte R's! Das hört sich für fühlende Ohren viel zu hart an

Um es gleich aufzulösen: Ich taue für so etwas nicht! Bei mir ist's eher Persil – die Älteren unter uns kennen das noch: Da weiß man was man hat!

Von der Politik fordert man wie immer Transparenz. Nach dem Ibiza-Filmchen des österreichischen Vizekanzlers sogar maximale Transparenz. Transparenter geht es nicht mehr – ich will so was nicht sehen. Der geneigte Betrachter fragte sich: Ist das noch Tagesschau oder schon „Verstehen Sie Spaß?“ Nein, wir brauchen nicht mehr Transparenz in der Politik, wir brauchen weniger Peinlichkeit, wir brauchen Kompetenz und eine angemessene Distanz.

Autonome, Altkommunisten und Linke wittern ja immer wieder gerne „das System“. Das System, das irgendwie die Fäden hält und die Puppen tanzen lässt. Meine Damen und Herren, ich bin jetzt seit 20 Jahren Bürgermeister. Wenn dieser Staat ein System hätte: Ich würde es wissen.

Wir alle sind Kinder der Aufklärung! Eine Bemerkung, die völlig zu Unrecht so langsam reif ist fürs Phrasendrescherschwein. Aufklärung bedeutet nachdenken, überlegen, hinterfragen. Geblieben ist der Rückzug auf das Eigene, auf die Nation, die Grenze – eben meine Freiheit und meine Gleichheit. Und um an dieser Stelle Philip Bloom zu zitieren: „Was ist die angemessene Reaktion auf Bürgerinnen und Bürger, denen offensichtlich ihre Mündigkeit lästig, Freiheit zu anstrengend und Gleichheit suspekt ist, die eine gefühlte Wahrheit einer durchdachten vorziehen?“

Wir Kommunen sind staatspolitisch etwas wie ein Gegenentwurf zu dieser Entrealisierung: kommunale Geborgenheit einerseits und bergende Kommunalität andererseits, basierend auf dem Wunsch des Menschen zu realen, konkreten und nicht nur virtuellen Begegnung. Lassen Sie uns alle dafür Sorge tragen, dass Biberach nach wie vor Begegnungs- und Berührungsort bleibt.

Vor Kurzem hat mir ein väterlicher Freund, der über viele Jahre hinweg politischer Berater der baden-württembergischen Landesregierung war, folgendes geschrieben: „Eine Kommune dieser Stabilität in kultureller, kommunalpolitischer, finanzieller und wirtschaftlicher Qualität ist nur selten zu finden. Respekt vor der Jahresbilanz, die ihr vorgelegt habt, und vor dem Jahresprogramm, das du durchstehen musst. Biberach ist die Glücksinsel - nicht der Seligen, sondern der Lebenden. Es muss doch Freude machen, einer vor Selbstbewusstsein strotzenden Bürgerschaft vorstehen zu dürfen.“ Meine Damen und Herren, so werden wir von außen gesehen. Nach innen dominiert mir zu sehr der „Haar-in-der-Suppe-Fetischismus“ – manchmal eben auch „Viel Lärm um nichts!“ Und ja: Das größte Pfund dieser Stadt ist eine agile, selbstbewusste und zumeist auch wohlwollende Bürgerschaft.

Das Schützentheater hat „Maß für Maß“ großartige Personen hervorgebracht. Yvonne von Borstel-Hawor und Hermann Maier geben nach 18 Jahren ihre Abschiedsgala, aber im gleichen Atemzug sind andere große Namen wie Otto Herzog, Helmut Gehring, Christa Graupner und Ingrid Hellgoth zu nennen. Oder schauen Sie sich das Engagement einzelner Bürgerinnen und Bürger an, das weit über unsere Stadtgrenzen hinausstrahlt. Genannt seien Claus Niedermaier mit seinen Barber Angels, Alfons Siegel mit seiner Friedens- und

Erzberger-Initiative, Karin Walter, die fast schon personifizierte Maria 2.0, ein in Ehren verabschiedeter Adrian Kutter für die Filmfestspiele oder eine seit vielen Jahren überaus aktive und agile Vorsitzende des Stadtseniorenrats Marlene Goeth, die jetzt aus dem Gemeinderat ausscheidet. Das und freilich viele andere sind die großen und auch kleinen Treiber einer aktiven Bürgerschaft.

Theater und Gemeinderat – Vorsicht Fettnäpfchen (für mich) „Was Ihr wollt ...“. Ja, es ist frisch angerichtet im Gemeinderat. Bunter, jünger, weiblicher, mit neuen Spielmachern auf dem Feld. Künftig spielen wir in Biberach quasi mit einer „Doppel-Zehn“ – das wird spannend und hört sich auch a bissle wie Rock „n“ Roll an und das darf es gerne auch sein. Der kommunale Blumenstrauß will neu gebunden werden und hat ein großes Aufgabenportfolio: die Organisation der Mobilität, Zusammenhalt in einer diverser werdenden Gesellschaft, Wohnen, zukunftsfähige Stadtquartiere, Klimaschutz, Europa, Bewahrung unserer Demokratie, Nutzung der Chancen der Digitalisierung, die Sicherung unserer Arbeits- und Lebensqualität, ... um nur die ganz großen Fragen anzureißen.

Man darf darauf gespannt sein, wie das denn klappen wird. Verkehrskonservatismus trifft auf Klima- und Mobilitätsradikalismen. Oder konkret formuliert: Innenstadt autofrei ist mir zu radikal und wird schwerlich funktionieren. Aber weniger Autos in der Innenstadt und zudem fahrradfreundlicher, das sollte man sich ansehen und ist auch eine Debatte, die sich die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wünschen! Kann es gelingen, die 28 Parkplätze zwischen Esel und Schwäbischer Zeitung (Was für ein schöner Kontext) im Sinne einer höheren Aufenthaltsqualität umzuwandeln? 244 neue Parkplätze im Parkhaus Ulmer Tor stehen dem entgegen...Mutig, mutig, denkt man sich jetzt einerseits...andererseits hat jetzt der eine oder andere im Saal innerliche Schnappatmung – wie ich finde aber ganz passend zu einer Heimatdefinition der besonderen Art: „Hier ist meine Heimat, hier leben die Menschen, über die ich mich am meisten aufrege!“

Doch nun – Schluss mit Politik – hinein in unseren „jährlichen Sommernachtstraum unseres Schützenfestes“ und ein paar abschließende Gedanken zum Schützentheater. Das Schützentheater steht auch sinnbildlich für das hohe Maß an Kinderfreundlichkeit, das uns als Stadt und auch als Gemeinschaft ausmacht – und auch zukünftig ausmachen soll.

Hier und freilich auch bei all den anderen Kinder- und Jugendgruppen des Schützenfestes werden junge Menschen begleitet und dabei nach Kräften unterstützt, reife, fröhliche und selbstbewusste Menschen zu werden, die durchaus auch mit einer stabilen Portion Bürgerstolz auf ihre Heimatstadt schauen. Im Schützentheater mitgewirkt, als kleiner Schützentrommeler beim Antrommeln, mit der Kleinen Schützenmusik Schützen erleben...das vergisst Du nie. Es berührt Dich ein ganzes Leben lang an einem besonderen Punkt in Deinem Herzen. Hier wird der Geist an die jüngerer Generation gegeben, der die Liebe zu unserer Stadt und Ihren Menschen, dann eben doch zu etwas einzigartigem macht.